

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbreit.
Druck und Verlag der
Simburger Verlagsdruckerei, G.m.b.H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Boten.“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantw. Redakteur: Dr. H. Sieber.

Nr. 48.

Limburg a. d. Lahn, 30. November

1916.

Merksblatt für Landwirte.

Zusammengestellt von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W 57, Winterfeldstraße 37.

Was darf der Landwirt nicht verfüttern?

1. Brotgetreide, Roggen, Weizen, Spelz, Mengkorn aus Brotgetreide u. anderem Getreide, Mehl, Brot, Schrot aus Brotgetreide und Winterkorn.
2. Gerste, soweit sie zu den abzuliefernden 60 Prozent der Ernte gehört.
3. Hafer, Mengkorn und Mischfrucht aus Hafer mit anderem Getreide oder mit Hülsenfrüchten, soweit er nicht in bestimmten Mengen zur Verfütterung freigegeben ist.
4. Buchweizen und Hirse.
5. Erbsen, Bohnen und Linsen.
6. Kartoffeln, die noch als Speise- oder Fabrikkartoffeln verwendbar sind, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl, Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei.
7. Vollmilch (außer an Kälber und Schweine unter 6 Wochen).
8. Zuckerrüben.
9. Bucheckern.

Was darf der Landwirt verfüttern?

1. Kleie.
2. Von der Gerste 4 Prozent der Ernte, er darf sie zu diesem Zweck schrotten.
3. Von Hafer, allein oder im Gemenge, bis zum 31. Dezember 1916 folgende Mengen pro Tag und Kopf: an Pferde $4\frac{1}{2}$ Pfund, an Ruchtbullen und Arbeitsochsen $2\frac{1}{2}$ Pfund, an Riegenböcke zur Zucht mit Genehmigung der zuständigen Behörde 1 Pfund.
4. Ackerbohnen, Sojabohnen, Wicken, Aubinen, Belusäßen, Erbsenschalen, Erbsenkleie und Mischfrucht von Hülsenfrüchten, auch mit Gerste in natürlichem Zustande zusammengewachsen.
5. Runkelrüben, Wasserrüben, Kohlrüben, Steckrüben, Brufen, Möhren, Kohl.
6. Zuckerrübenblätter und Zuckerrübenschnitzel.
7. Kartoffeln, die weder Speise- noch Fabrikkartoffeln sind, aber nur an Schweine und Federvieh; soweit Verfütterung an Schweine und Federvieh nicht möglich ist, auch an andere Tiere.
8. Gras, Heu, Stroh, Häcksel.
9. Vollmilch nur an Kälber und Schweine unter 6 Wochen Moermilch.
10. Alle nicht genannten und zur Verfütterung nicht verbotenen Erzeugnisse.

Wer sich noch näher unterrichten will, sei auf das von der obigen Preisberichtsstelle herausgegebene Büchlein „Uebersicht über Verbote und Verfütterungsbeschränkungen und über Höchstpreise“ verwiesen, das gegen Einsendung von 50 Pfg. portofrei versandt wird.

Arbeitskalender für den Monat Dezbr.

Von M. Dankler, Koblscheid.

Nun geht schon wieder ein Kalenderjahr zu Ende, aber der Krieg geht mit gleicher Wut in das neue Jahr 1917 hinein, wie er 1914 begann.

Und wir sehen das Ende noch nicht, und wenn wir die Früchte des Sieges ernten sollen, dann müssen wir weiterkämpfen mit unbeugsamem zähen Mute, weiterkämpfen an der Front und zu Hause. Das gilt auch für den deutschen Landwirt, ja, es gilt für ihn ganz besonders. Schwer ist die Arbeit und schwer vielfach die Anpassung, aber trotzdem geben die heutigen Preise angemessenen Gewinn, wenn er auch nicht so hoch ist, als man vielfach annimmt.

Auf dem Felde wird gevlüht und geackert, so lange der Boden offen ist. Der Mangel an Arbeitskräften hat viele Arbeiten zurückbleiben lassen, die wir nun nach Kräften nachholen müssen. Die Mieten werden nachgesehen und bei größerer Kälte mit Dünger oder verdoppelter Erdschicht gedeckt, damit die jetzt so kostbaren Hackfrüchte keinen Mangel leiden. Bumpbrunnen, Wasserbehälter, Rauchepumpen usw. sind gegen Frost zu sichern. Reparaturen kosten heute doppeltes und dreifaches Geld. Adergeräte und Maschinen werden nachgesehen und etwaige Schäden repariert. Der Drusch wird fortgesetzt, und muß jeder Landwirt sich eine Ehrensache daraus machen, die abgeforderten Mengen vünktlich abzuliefern, damit die Ernährung der Industriearbeiter nicht stockt. Die Bestimmungen, und mögen sie noch so lästig sein, sie sind nötig, und falls mal eine oder die andere fehlt geht, muß man die Größe und Reuehr der Aufsaaken bedenken, der sich die Kriegsernährung gegenübergestellt steht.

Auf den Wiesen wird noch gedünat. Thomasmehl und Kainit können jetzt mit großem Erfolge ausgestreut werden. Am Frühlinge kommt dann noch ein Zusatz von schwefelsaurem Ammoniak zum schnellen Antreiben und frühlichem Wachstum.

Am Gemüsegarten wird noch immer gearbeitet und gedünat. Auch oröbt man möglichst viel Kainit ein, damit der Boden locker bleibt und Humus entsteht.

Am Obstgarten werden die Bäume noch immer mit Schacht-Karbolium bespritzt und das Pflanzschneiden und Auslichten wird bei günstigem Wetter fortgesetzt. Baumstümpfen aufarbeiten und düngen. Koubennester werden vertilgt.

Die Pferdezaucht erfordert fortlaufend große Aufmerksamkeit. Die Mutterstuten werden geschont und entsprechend gefüttert. Bieröhrige Fohlen wann man ein und lernt sie zum Ruoe an. Bei Mottelasse man zeitig die Sufe schwärzen. Da die Pferdehaltung im Krieg teuer ist, sind schon viele Landwirte zur Ochsenhaltung übergegangen. Viel-

leicht, ja sicher könnte noch mancher kleine Landwirt diesem Beispiele mit Nutzen folgen.

Das Rindvieh hatte eine gute Herbstweide und kommt besser in den Stall wie im letzten Jahre. Die Weidebelegenheit muß bis auf den letzten Tag ausgenutzt werden. Da es an Raufutter, Heu u. Stroh, sowie an Grummet und Rüben nicht fehlt, so dürfte der Rindviehbestand auch gut durch den Winter kommen und so die Fleischernährung für das nächste Jahr sichern helfen. Die Ställe müssen im Winter warm, aber luftig sein.

Die Schweinezucht hat sich in den letzten Monaten stark vermehrt, so daß ängstliche Gemüter schon wieder zu zernern beginnen und am liebsten wieder das Abschachtungsmesser schärfen. Aber nur langsam! Nur keine Sorge! Die Schweine werden im Laufe des Dezember und des Januar schon dezimiert werden. Freuen wir uns einstweilen, daß sie da sind und uns einen kostbaren Schatz an Fleisch und Fett garantieren.

Im Schaftalle nimmt die Winterlammung ihren Anfang. Es wäre zu wünschen, daß recht viele Milchschafe zu angemessenen Preisen an kinderreiche Familien verkauft würden. Werden aber 180 Mark für ein Milchschaf verlangt, wie es dieser Tage in Mochen geschah (nicht von einem Bauer), so müßte ein solcher Mensch mit Gefängnis bestraft werden.

Bei den Ziegen sorae man möglichst für Abwechslung im Futter. Neben dem verschiedenen Grünfutter gebe man auch etwas Heu, mehrmals einen warmen Trank, bestehend aus Spülwasser, gekochten Kartoffelschalen und einer Hand voll Kleien.

Am Kaninchenstall sorae man besonders für Trockenheit. Kaninchen müssen trocken sitzen. Rüsse, und besonders der eigene Urin, wirken schnell tödlich. Eine Zugabe von Ginsterkieglern zum Magen sowie der Blätter der Brombeere, die den ganzen Winter hindurch zu haben sind, wirken vorzüglich auf die Gesundheit ein.

Die Sübner haben die Mauer überstanden und beginnen zu legen. Da Mais noch immer fehlt, gebe man so mehr ein gutes krümmeliches Moormfutter, Kartoffelschalen mit Feidmehl, geschnittene Möhren Runkelrüben, gequetschte Eickeln, Kastanen mit etwas Kleie anemacht wirkt vorzüglich. Ein Zusatz von Brennesselsamen und Blättern wirkt günstig auf die Eierzeugung. Grünfutter darf nicht fehlen.

Am Bienenstande dauert der Winter Schlaf fort, es muß für größte Ruhe und Abhaltung der Bienenräuber sorat werden. Der Amfer schließt seine Jahresrechnung ab, fertigiat neue Räten u. Wähmden, bestert die Geräte aus und setzt alles für das neue Amferjahr in Stand. Dann aber pflanze man Bienenpflanzen an. Die Hauptfache ist die

Bienenweide. Ohne gute Bienenweide ist ein guter Ertrag unmöglich.

Beim Gartendoktor. (Monat Dezbr.)

Von M. Dankler, Vorsitz. des Ent.-Vereins Nachen.
 „Da soll doch ein Unterseeboot drein fahren“,
 knurrt der Rentner Didenbacher, und läßt seine ge-
 wichtige Leiblichkeit schwer in einen darob verzweif-
 lungsvoll aufstöhnenden Sessel gleiten.

„Da habe ich dreihundert Stück Rosenkohl ange-
 pflanzt und mich den ganzen Herbst hindurch auf
 die lederen Kössen gefreut. Wissen Sie, was da-
 raus geworden ist? Nein, das wissen Sie nicht!
 Können es nicht wissen. Sollen es nicht wissen.
 Erdkohlrabi sind daraus geworden.“

„Also wieder Kohlhernie? Was?“

„Zawohl! Kohlhernie! Was?“ ächzt der Dide,
 und darüber brauchen Sie nicht zu lachen, ich ver-
 bitte es mir übrigens. Schämen Sie sich, daß Sie
 noch immer kein anständiges Mittel dagegen
 wissen!“

„Ja, lieber Didenbacher, wenn ich ein sicheres
 Mittel wüßte, dann wäre ich reich genug, aber im
 nächsten Jahre versuchen wir zwei einmal das Us-
 pulun der Bayerischen Farbwerke in Leverkusen,
 das soll vorzüglich wirken.“

„Gut! Wird gemacht. Wenns aber nicht hilft,
 dann spritze ich ihre ganzen Rosenkohle mit Us-
 pulun ein, dann gehen wenigstens Ihre Eingeweide-
 würmer in ein besseres Jenseits über. Ade.“

„Ade, Didenbacher.“

„Bohnt hier der Gartendoktor?“

„Zawohl, Herr Polizeidener!“

„Polizeisergeant, Herr Gartendoktor.“

„Schön, Herr Polizeisergeant. Sie bringen
 doch keine neuen Verfügungen oder Steuerzettel?“

„Nein, Herr Gartendoktor; ich komme im Auf-
 trage des Herrn Bürgermeisters. Derselbe hat
 Winteräpfel gekauft, Winterrambour, die sollen sich
 bis Juni halten. Oder sollen sie das nicht?“

„Zawohl, Herr Polizeisergeant, das sollen sie,
 aber sie tun es nicht.“

„Der Herr Bürgermeister will es aber!“

„Schön, dann tun sie es aber noch immer nicht.“

„Der Herr Bürgermeister meint aber, da könn-
 ten Sie für sorgen.“

„Sorgen kann ich schon, aber dann tun sie es
 doch noch nicht.“

Der Polizeimann steckt die Kapsel ein. „Ich
 werde dem Herrn Bürgermeister Bericht erstatten.
 Aber warum halten sie sich nicht?“

„Weil sie zu früh gepflückt sind. Diese Kapsel
 sind schon im September gepflückt, müssen aber bis
 Oktober hängen.“

„Ist gestattet, Herr Gartendoktor?“

„Nur herein, Frau Tulasch.“

„Lieber Gartendoktor. Ich haben in jedem
 Jahre schönen Porree. Aber erstens hält er sich
 nicht, zweitens wird er faul und drittens geht er
 kaput. Es ist ein Elend. Es ist zum verzweifeln;
 wo doch alles so teuer ist.“

„Wie haben sie denn die Porree verwahrt?“

„O, Herr Gartendoktor, auf das beste. Ich habe
 ihn eingegraben. Zwei Fuß tief!“

„Also graben Sie ihn diesmal nicht ein. Lassen
 Sie die Porree stehen, wo sie steht. Häufeln sie
 aber tüchtig an, füllen dann die Zwischenräume mit
 trockenem Laub und legen eine Lage Fichtenreisig
 darüber. Dann erfriert die Porree nicht und hält
 sich frisch und gut.“

„Herr Gartendoktor!“

„Herr Kapellmeister!“

„Herr Gartendoktor sind gestern an meinem
 Garten vorüber gekommen, haben meine wagher-
 ten Cordons angesehen und haben dazu den Stoff
 geschüttelt. Ich habe das auch schon oft getan, denn
 die Bäumchen tragen nicht. Kennen Sie die Ur-
 sache?“

„Zawohl, Herr Kapellmeister. Die Bäumchen
 sind nicht richtig geschnitten. Sie haben alles
 Fruchtholz oben auf dem Stämmchen stehen. Das
 treibt nun mächtig, bringt aber keine Frucht. Die
 Augen müssen seitwärts stehen.“

„So sol Würden Sie nicht so freundlich sein u.
 gelegentlich hereinspringen?“

„Aber gern. Also auf Wiedersehen!“

Landwirtschaft.

**Bodenfeuchtigkeit und Untergrund-
 pflug.** Die Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit ist
 besonders in Gegenden mit leichtem Boden von gro-
 ßer Wichtigkeit, aber auch bei schwerem Boden muß
 die Sorge auf die Erhaltung derselben gerichtet
 sein. Dazu dient besonders der Untergrundpflug.
 Seine gute Wirkung zeigt sich darin, daß der Regen
 schnell eindringt und nicht abläuft. Der gelockerte
 Untergrund aber arbeitet geradezu als Schwamm.
 Er nimmt das Wasser in sich auf und hält es fest.
 Versuche haben festgestellt, daß beim Gebrauche des
 Untergrundpfluges die darauf kultivierten Pflan-
 zen eine längere Trockenperiode ohne Schaden aus-
 hielten, während bei anliegenden Feldern, deren Un-
 tergrund nicht gelockert wurde, schwere Schäden ein-
 traten. Bei einem lockeren, kiesigen oder sandigen
 Boden resp. Untergrunde darf selbstverständlich
 nicht gelockert werden, da es hier nur Schaden wür-
 de.

Die Kartoffelkerne des nächsten Jahres
 muß im Winter schon vorbereitet werden. In die-
 sem Jahr muß darauf gesehen werden, daß die An-
 baufläche vergrößert und nicht verkleinert wird.
 Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß es Landleute
 gibt, die in den letzten Jahren absichtlich die Pro-
 duktionsfläche verkleinerten, weil sie von anderen
 Früchten größeren Gewinn erhofften. Das darf
 nicht sein, denn sonst leidet die Sicherheit der
 Volksernährung. Der Gewinn allein darf hier nicht
 ausschlaggebend sein. Im Frühjahr wird man
 sonst mit Zwangsmitteln vorgehen müssen. Und
 das geschieht auch sicher, wenn nicht jeder freiwillig
 seine Schuldigkeit tut.

Milchwirtschaft.

Kolostrum, Erstmilch. Die Kolostrum-
 milch zeichnet sich besonders durch ihren hohen Ge-
 halt an Milcheiweiß aus. Während sie dem Kalbe
 die feste Nahrung bietet, ist sie für den Menschen
 ungenießbar. Die eigenartige Zusammensetzung der
 Kolostrummilch erklärt sich, indem in der Zeit des
 Trodenstehens eine Erneuerung des Milchzellenbe-
 lags vor sich geht. Die abgestoßenen alten Zellen
 zerfallen, und gerade die sollen einen größeren
 Bestandteil der Kolostrummilch bilden.

Zur Kühenfütterung. In der Zeit der
 Kühenfütterung macht sich oft ein unliebsames
 Hartwerden der Futter bemerkbar. In diesem Jahr
 ist man ja nicht zimperlich und nimmt alles, was
 nur Butter heißt, unbesehen hin. In anderen Jah-
 ren, wo man auf äußeres Ansehen und auf Ge-
 schmack mehr Rücksicht nehmen muß, füttert man zu
 den Kühen irgend ein Futter, welches die Butter
 reich macht. Dazu gehören Rapskuchen, Reiskuchen,
 Weismehl, Haferdrot und Weizenkleie.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Traubensorten. Der Beltiner kommt als
 grüner und roter Beltiner in Niederösterreich zur
 Anzucht. Der grüne liefert den bekannten, in man-
 chem Liede besungenen grünen Muskateller, ein-
 n sehr guten, angenehm säuerlichen Tischwein. Auch
 die rote Hieschandler ist ein niederösterreichischer
 Weißwein, der sehr geschätzt wird. Der Elbing wird
 an der Mosel, in Rheinhessen, Württemberg, in
 Baden und im Elsaß, auch in geringeren Rhein-
 lagen gebaut, hat hier aber keine Bedeutung fast
 ganz verloren. Der Gutedel ist weit verbreitet und
 kommt in vielen Spielarten vor, die nach den ver-
 schiedenen Weingebieten auch verschieden benannt
 werden. Man spricht vom weißen und roten
 Gutedel, Muskatgutedel und andern. Markgräfler
 und Kaiserstühler sind gute und beliebte Weine die-
 ser Gattung.

Kornwirtschaft und Raab.

Bindenholz wird als Brennwert wegen
 seiner Weichheit für mindertwertig gehalten. Das
 ist nicht richtig, denn das Bindenholz hat einen sehr
 hohen Heizwert. Na, es übertrifft in gewisser Be-
 ziehung noch die Buche, die das beste Brennholz
 liefert.

Staupe. Wer junge Sunde vor der Staupe
 bewahren will, halte sie möglichst von andern Sun-
 den ab; sie wird in sehr vielen Fällen durch An-
 steckung übertragen.

Die Rothbuche (*Fagus sylvatica*) ist unser
 schönster Waldbaum. Der Grundbestand unserer
 schönen Laubhochwälder. Ihre schönsten Bestände
 finden sich wohl im Thüringer Walde und im Harz,
 doch sind schöne Buchenhochwälder im ganzen Mit-
 teldeutschland nicht selten. Leider wird die Buche,
 wie alle Laubhölzer, durch den Anbau der Nadel-
 hölzer immer mehr und mehr zurückgedrängt. Das
 Buchenholz liefert das beste Brennholz. Als Nutz-
 holz spielt es beim Wagenbau und bei der Möbel-
 fabrikation eine Rolle. Beim Schiffsbau wird es
 besonders zu den Teilen verwendet, die unter Wasser
 liegen. Als Bauholz ist es wenig wert, da es leicht
 dem Wurmfraße anheim fällt. Besitzer, deren Mit-
 tel es erlauben, die langamer wachsende Buche auf-
 zuziehen, mögen größere Bestände damit an-
 pflanzen.

Die Wachtel ist unser kleinster Hühnervogel.
 Sie darf nur im Herbst geschossen werden, sollte
 aber überall geschont werden, wo sie nur in einzel-
 nen Paaren vorkommt. Der armselige Wiesen Fleisch
 sollte doch keinen Jäger dazu bringen, den Finger
 krumm zu machen, und seine Schießlust tobe er lie-
 ber an Feldspaten aus, er tut damit zugleich der
 Landwirtschaft einen Gefallen.

Obst- und Gartenbau.

**Zur Entstehung einiger Obstna-
 men.** Ein nicht genannter Verfasser eines Feuilletons
 brachte dieser Tage eine Reihe von
 Beispielen, wie sich Gattungsnamen aus geogra-
 phischen Bezeichnungen herausbilden. Es gibt sol-
 cher Beispiele mehr, als man vermutet, und man
 findet sie in allen Zweigen der menschlichen Tätig-
 keit. Unter diesen waren auch einige angeführt,
 welche Früchte betrafen, die in jedermanns Munde
 sind. Die Korinthen sind die getrockneten Wein-
 beeren der griechischen Inseln, welche das zwie-
 meerige Korinth (Corinthus bimaris) ausführte.
 Die Apfelsine ist der Apfel aus China (Pomum
 sinense), die Kirische stammt von der am Schwarzen
 Meere gelegenen Stadt Terasus, in deren Nähe
 der Kirschbaum wild wuchs. Den Kornelbaum
 nennen wir wegen seines hornharten und horn-
 farbigen Holzes auch die Hornkirische. Die Kastan-
 ie ist mit dem Namen nach abgeleitet von der
 Stadt Kastana in der Landschaft Pontus am
 Schwarzen Meer und in Thessalien in Griechen-
 land, welche von Kastanienbäumen in Fülle um-
 geben waren. Der Persische Apfel, die aus Persien stam-
 mende Frucht. Walnuß geht auf die welsche Nuß.
 Die Lambertnuß heißt nicht etwa nach dem bekann-
 ten Personennamen Lambert, sondern bedeutet die
 Nuß aus der Lombardei, welche ehemals, wie ihre
 Bewohner, die Longoparten, Lambarten genannt
 wurde. Andere Obstnamen dagegen enthalten keine
 geographische Bezeichnung. So wird der zunächst
 aus dem französischen übernommene Name einer
 sehr geschätzten Birne, Bergamotte, bald auf die
 italienische Stadt Bergamo, bald sogar auf das alte
 Bergamum bezogen. In der neueren Zeit wird
 aber die Ableitung aus dem arabischen begarmudi,
 b. i. Königin der Birnen (beg-könig, armud-Birne)
 vorgezogen. Die Weichselkirische, so könne man den-
 ken, stamme von der „Weichsel“. Dies ist nun kei-
 neswegs der Fall, sondern das mittelhoch-deutsche
 einfache „wiffel“ bedeutet diese saure Kirische, so daß
 das zweite Glied der Zusammensetzung lediglich zur
 Bezeichnung der Art hinzugefügt worden ist.

Rhabarberbeete findet man in so weni-
 gen Gärten, trotzdem sie einen ausgezeichneten Er-
 trag liefern. Sobald die Erde frostfrei wird, schiefen
 die Blätter heraus, die auf hohen Stielen
 stehen. April und Mai folgen die Blütenstengel, die
 man sich aber nicht entwickeln läßt, sondern am
 Grunde abschneidet. Die Blattstiele werden zur
 Herstellung von Kompot, zu Torten und feinen
 Zuckerbüchsen verwendet, und im Frühjahr,
 ehe die jungen Stachelbeeren auf den Markt kom-
 men, gerne auf allen Märkten gekauft und gut be-
 zahlt. Jede Pflanze bringt jährlich einen Reinge-
 winn von wenigstens 1 Mark. Was dies heißt,
 kann man am besten dadurch erkennen, daß die ganze
 Gartenpacht, die für ¼ Morgen Land nicht mehr
 als 20 bis 30 Mark beträgt, von 20 bis 30 Rhabar-
 berpflanzen allein eingebracht werden kann. Der
 Rhabarber gedeiht in jedem kräftigen Boden und
 darf auch Salbschotten haben. Ein Rhabarberbeet,
 dessen Stauden 1½ Meter von einander stehen

müssen, liefert 30 bis 35 Jahre eine guten Ertrag und fordert außer Dünger nur sehr wenig Pflege. Ein Rhabarberbeet sollte in keinem Garten fehlen, da der Genuß des Kompotts auch gesund ist.

Gartenarbeit im Herbst. Die Hauptarbeit, die im Herbst getan werden muß, ist das Umgraben oder Brachen des Bodens. Unter diesem Brachen versteht man ein großes Tiefgraben, wobei die umgeworfenen Schollen mit dem Spaten weder besonders zerkleinert noch gehackt werden. Diese Arbeit muß mit einem blanken Spaten, wenigstens von 30 Zim. Länge auf Spatentiefe ausgeführt werden. Ein Umtwählen mit einem abgenutzten Grabsechse von Handlänge kann sehr wenig nützen. Um dies einzusehen, braucht man nur den Zweck des Brachens im Herbst ins Auge zu fassen. Der Boden soll tief gelockert werden, damit Schnee, Frost und Luft den Winter hindurch ihren zerstörenden Einfluß recht kräftig ausüben können; damit sie die Bestandteile des Bodens für die Aufnahme durch die Pflanzenwurzeln zubereiten u. passend machen, damit der Boden recht frumelig und morsch werde. Dies geschieht um so mehr, je rauher gegraben wird, da die größeren Schollen den Witterungseinflüssen mehr Angriffspunkte bieten. Nicht praktisch ist es daher, wenn Gartenfreunde in ihrem Schönheitssinne nun die gegrabenen Flächen recht schön glatt haben. Ein derartig vorbereiteter Boden braucht im Frühling nicht tief umgegraben zu werden, ja, tiefes Graben halte ich im Frühling nicht einmal für gut, da im Frühling der tief gegrabene Boden leicht austrocknet, was besonders in trockenen Sommern von Nachteil ist. Also, im Herbst das tiefe Umgraben nicht vergessen!

Das Gießwasser im Winter. Bei Topfpflanzen, die in kühlen Räumen stehen, sei das Gießwasser weder eiskalt noch warm. Man nehme Wasser, wie es von der Wasserleitung oder vom Brunnen kommt. Topfgewächse, die sich in warmen und temperierten Räumen befinden, sind mit Wasser zu gießen, das einige Stunden in den betreffenden Räumen gestanden und sich etwas erwärmt hat. Pflanzen, die im Winter ihre Ruhezeit haben, dürfen nicht mit zu warmem Wasser gegossen werden; solche aber, die sich in voller Vegetation befinden, namentlich aber Warmhauspflanzen, dürfen warmes erhalten. Doch trockenermerkt: Bei Pflanzen ist unter warmem Wasser stets nur lauwarmes zu verstehen.

Ostheimer Weichsel. Die Ostheimer Weichsel ist eine vortreffliche Frucht. Die Sträucher vermehren sich recht aus Wurzelansläufern und brauchen nicht veredelt zu werden. Der natürliche Wuchs ist strauchartig, doch kann diese Weichsel auch baumartig gezogen werden. Die Fruchtbarkeit derselben ist außerordentlich. Da sie auch mit milder gutem Boden vorlieb nimmt, eignet sie sich zur rentablen Anpflanzung von steilen Abhängen usw. in Verbindung mit Quitten, Mirabellen, Haselnüssen und Süßkirschen; sie eignen sich aber auch zur Anpflanzung an Straßen. Wenn der Boden nicht gar zu schlammig ist, so entwidelt sich namentlich die Weichsel- und Süßkirschen selbst in armen Böden kräftig, nur ist zu raten, auf Prunus Mahaleb veredelte Kirschen zu wählen. Bei der Bepflanzung steiler Abhänge muß Sorge getragen werden, daß das Regenwasser den Bäumen zugeleitet wird. Zu diesem Zwecke wird oberhalb eines jeden Baumes oder Strauches eine schüsselförmige Vertiefung gemacht, in welcher sich das Regenwasser sammelt, welches die von Baum zu Baum gezogenen Gräbchen dahinfließen. Zu empfehlen ist die Ostheimer Weichsel in diesem Falle im Dreierband zu pflanzen. Sowohl die Gräbchen als auch die Vertiefungen an den Bäumen müssen jedes Jahr frisch gemacht werden. Die Ostheimer Weichsel besitzt einen sehr gewürzhaften, aromatischen Geschmack. Die Früchte lassen sich leicht dörren und behalten dabei viel Fleisch. Eingemacht sind die Früchte eine ebenso delikate als pikante Speise. Man fertigt daraus die besten Liköre und einen vortrefflichen Saft, weshalb sie von den Apothekern und Ruderbädern sehr gesucht werden. Der Genuß der Früchte ist der Gesundheit äußerst zuträglich und bewirkt eine merkliche Vitroiniana. Der Baum trägt auch ganz vorzüglich in östlicher und nördlicher Lage an Spalier. Keine Weichselsorte ist so gut wie diese u. sie sollte deshalb überall, wo Platz ist, gezüchtet werden.

Vieh- und Geflügelaucht.

Viehzüchter schützt Euch vor der Knochenbrüchigkeit. Die während der Kriegszeit vielfach verringerten Gaben an Raufutter und der geringe Gehalt des verabreichten weniigen Raufutters, und der Ersatzstoffe von Mineraldünger bei der Feldbestellung hat der Knochenbrüchigkeit in vielen Ställen Eingang verschafft. Dieser Krankheit, welche unseren ohnehin geschwächten Viehstand noch weiterhin recht unersichtlich verringern kann, ist besonders während des Winters, wo das Grünfütter in Wegfall kommt, und gegen das Frühjahr zu, wo die von den Spanntieren geforderte Arbeitsleistung wieder zunimmt, höchste Aufmerksamkeit zu widmen. Die Knochenbrüchigkeit befallt vorzugsweise Rinder, insbesondere trüchtige, säugende u. Milchkühe, seltener Ochsen, u. kennzeichnet sich als eine Verarmung, dorerst d. Blutes, später d. Knochen, an Kalksalzen. Das Auftreten der Krankheit macht sich durch verschiedene Anzeichen bemerkbar, so durch Lechsucht, durch die Eier erdige, salzige Substanzen, später alle ekelhaften Gegenstände aufzunehmen, während sich der Appetit nach gewöhnlichem Futter bei dem Fortschreiten des Leidens verringert. Es stellt sich Abmagerung, rauhes glanzloses Haar, Versteigen der Milch, und Mattigkeit ein. Wirken die Ursachen nur in geringem Grad, dann kann die Krankheit auf dieser Stufe stehen bleiben und durch kräftigere Fütterung wieder zurückgehen. Am anderen Falle, und wenn nicht helfend eingegriffen wird, treten die Erscheinungen der Knochenbrüchigkeit deutlicher hervor. Es stellen sich Schmerzen und Steifheit in den Gliedmaßen, im Hinterteil und am ganzen Körper ein, was wieder mühsamen Gang, beschwerliches Aufstehen und Niederlegen im Gefolge hat, vielfach macht sich auch ein Knoden und Knarren in den zuweilen angeschwollenen Gelenken bemerkbar. Fieber ist nur bei entzündlichen Zuständen vorhanden. Dabei ist nicht Abmagerung eine Begleitererscheinung dieser Krankheit, es zeigen die erkrankten Tiere im Gegenteil zuweilen auch Wohlbeleibtheit. Hat das Leiden einen hohen Grad erreicht, so erfolgen ohne besondere Veranlassung beim Niederlegen oder Aufstehen, auch während des Gehens öfter Knochenbrüche des Schulterblattes, der Rippen und Gliedmaßen, beim Gebärakt Brüche der Beckenknochen, unter einem deutlichen Knall. Das ist dies dann das letzte Stadium der Krankheit, eine Abhilfe gibt es dann nicht mehr. Während des Milchgebens steigern sich die krankhaften Symptome, weil mit der Milch dem Körper viele Kalksalze entzogen werden, die, weil nicht genügend im Futter vorhanden, den Knochen entnommen werden. Die Krankheit dauert Monate, oft auch Jahre, schließlich erfolgt der Tod durch Abzehrung und Knochenbrüche. Hinsichtlich ihrer Ursache geht man von der Ansicht aus, daß proteinarme u. säurebildende Futtermittel, durch welche die Ausfuhr der Kalksalze aus dem Körper begünstigt wird und das Knochengewebe an Kalk verarmt, u. alle sauren oder auf moorigen, torfigen Böden gewachsenen Futterpflanzen das Auftreten der Knochenbrüchigkeit sehr begünstigen. Auch übermäßige Gaben von Rübenidmitten, Schlempe Kartoffeln usw., Futtermittel, die bekanntlich arm an phosphoräurem Kalk sind, leisten der Krankheit Vorstüb. Was die Behandlung der Knochenbrüchigkeit anbelangt, so ist daran festzuhalten, daß eine verstärkte Verfütterung von Kalksalzen allein nicht zum Ziele führt. Es ist vielmehr gleichzeitig auf kräftige und abwechslungsreiche Fütterung Bedacht zu nehmen und, wenn möglich, das Vieh in eine Gegend zu verbringen, wo keine Knochenbrüchigkeit herrscht. Ein Erfolg dieser Maßnahmen ist aber nur in den Anfangsstadien der Krankheit zu erhoffen, weil später die Verdauungskraft sehr geschwächt ist. Sobald letzterer Fall aber eingetreten, ist das Abschachten der Tiere das empfehlenswerteste. Hauptfache ist, die Kur, so frühzeitig als möglich zu beginnen. Gute Pflege, mäßige Bewegung, reichliche Streu, richtig ventilierter Stall, Abreiben des Körpers, Verabreichen proteinstreicher Futtermittel mit hohem Gehalt an phosphoräurem Kalk (Stroh von Süßsenfrüchten, Kleeheu, Gaser) sind die Mittel, welche das Uebel beheben oder doch lindern können. Weiches, fadens Trinkwasser ist zu vermeiden, hartes

alkhaltiges Wasser zu empfehlen. Als direktes Heilmittel gilt die Verabreichung von phosphoräurem Kalk in Form von Futterknochenmehl oder Futterkalk in der Gabe von 30 bis 60 Gramm täglich für eine Kuh, von 10 bis 15 Gramm für Jungvieh und Stöber. Je reichlicher man füttert, um so größer darf die Gabe sein. Man verabreicht auch genügend Salz. Bei Milchkühen, welche einen besonderen Zuchtwert haben, wird man beim Auftreten der ersten Anzeichen von Knochenbrüchigkeit mit Vorzueil auch versuchen, die Absonderung von Milch durch unvollständiges Ausmelken allmählich aufzuheben, da, wie gesagt, mit der Milch dem Körper viele Kalksalze entzogen werden.

Zucht des Kindes. Die Zucht des Kindes ist in den letzten 10 Jahren sehr gefördert worden. Die Landwirte haben es verstanden, die Zuchten zu verbessern und durch zweckentsprechende Ernährung der Tiere deren Leistungsfähigkeit in erfreulicher Weise zu steigern. Wer die heimatischen Rassen durchwandert und ein Auge für die Beurteilung und Wertschätzung des Viehbestandes besitzt, der wird die gewaltigen Fortschritte auf dem Gebiete der Viehzucht allerorten rückhaltlos anerkennen müssen. Wir würden jedoch in einem großen Fehler verfallen, wenn wir daraus den Schluß ziehen wollten, es sei bereits die Grenze des Möglichen auf diesem Gebiete erreicht, und es bliebe zu tun nichts mehr übrig. Solchen Anschauungen gegenüber möchte ich behaupten: Wir stehen erst am Anfange der Bewegung zur Verbesserung der Viehzucht, und es muß der züchterische Sinn, das Verständnis für die Ausübung der Zucht unter den Landwirten eine ganz andere Gestalt annehmen, wenn die Viehzucht ihren hohen Zielen näher gerückt werden soll. Wer mit der Vererbungslehre der Tiere bekannt ist, der weiß, daß man nur von solchen Milchkuhen Nachzucht gewinnen soll, welche sich nicht nur durch eine hohe Jahresmilchmenge, sondern auch durch hohen Fettgehalt der Milch auszeichnen. Was den letzteren anbelangt, so ist derselbe nicht nur wichtig für die Butterwirtschaften, wie wir solche in den Gemeinden Cornelmünster und Wolheim und in anderen an den Grenzen unseres Kreises gelegenen Gemeinden haben, auch dem Landwirte, der die Milch frisch verkauft, muß daran gelegen sein, seiner Kundenschaft eine gute, d. h. fettreiche Milch zu liefern. Wie aber würde eine Hundfrage bei den Landwirten nach der Jahresmilchmenge und dem Fettgehalt der Milch der einzelnen Kühe ihrer Herde ausfallen? Ich bin gewiß, daß ein sehr hoher Prozentsatz aller Landwirte einen dahingehenden Fragenbogen nicht auszufüllen vermöchte. Weder wird in der Mehrzahl der Betriebe die Milch der einzelnen Kühe regelmäßig in bestimmten Zeitabschnitten gemessen, noch bemüht man sich, den Fettgehalt der Milch festzustellen. Gerade in dieser Beziehung muß noch viel geschehen. Die Jahresmilchmenge und deren Futtergehalt müssen bei der Zucht ebenso berücksichtigt werden wie Bau und Farbe, denn sie sind in der Praxis wichtiger als diese.

Die Verabreichung von phosphoräurem Kalk an Jungvieh und tragende Tiere wird ganz allgemein empfohlen. Diese Empfehlung bedarf denn doch einer gewissen Einschränkung. Es kommt sehr auf die Beschaffenheit des Futters an, ob der phosphoräure Kalk — das gleiche gilt von kohlenäurem Kalk — eine günstige Wirkung auf das Gedeihen der Tiere ausübt, ob er bei der Fütterung wertlos sich erweist oder gar dem Tierorganismus schadet. Ist das Futter arm an Kalk und Phosphorsäure, so ist Gefahr vorhanden, daß die Tiere leicht knochenbrüchig werden, und es sollte für diesen Fall mit Gaben kohlenäurem oder phosphoräurem Kalk wenigstens ein Versuch gemacht werden; alsdann steht ein guter Erfolg in Aussicht. Der Regel nach aber enthält das Futter soviel Salze, als der Tierkörper bedarf, manchmal sogar drüber hinaus. Dann ist aber die Verabreichung von Kalk oder Phosphorsäure nicht von günstigem Einflusse; ja sie vermag so schädlich zu wirken. Denn der Organismus verarbeitet nicht mehr Salze, als ihm die von der Natur gesetzte Schranke erlaubt. Alles überige geht aus dem Darm durch das Blut und wird im Harn und Kot wieder ausgeworfen, freilich aber nicht, ohne im Körper eine tiefe Einwirkung zurückzulassen. Bei Saugkälbern konnte nachgewie-

sen werden. daß eine Zuzug von Phosphorsäurem oder kohlensaurem Kalk die Fleischbildung vermindert. Nur für den Fall, daß die Tiere bezüglich des Knochenbaues Mängel aufweisen, aber schwach bleiben, empfiehlt sich die Verabreichung von Kalk, und zwar am meisten die von kohlensaurem Kalk. Aber auch dann darf man es an der nötigen Vorsicht nicht fehlen lassen. Eine Warnung vor der Verabreichung von Kalk- und Phosphorsäuregaben soll in vorstehenden Ausführungen allgemein in dessen nicht gegeben sein, vielmehr soll zur Beachtung der nötigen Sorgfalt und Aufmerksamkeit geraten werden.

Reinhaltung des Stühnerstalles. Gar oft wird die Vegetativität und das Wohlbefinden der Stühner durch Ungeziefer beeinträchtigt. Besonders handelt es sich hierbei um die Stühnermilben oder Federlinge, durch welche Schmarotzer die Stühner außerordentlich beunruhigt werden können. Die wichtigste Maßnahme zur Bekämpfung des Ungeziefers ist in der Reinhaltung des Stühnerstalles zu suchen. Ein sehr einfaches Mittel, das dazu noch billig ist und stets leicht angewendet werden kann, besteht in dem Bestreichen der Stallwände und der Stalldecke mit Kalkmilch. Im Winter genügt es, wenn der Kalkmilchanstrich alle 2 bis 3 Monate ausgeführt wird, während in der heißen Jahreszeit der Anstrich in jedem Monat vorgenommen werden mußte. Besonders sorgfältig sind alle Ritzen und Fugen im Stall mit Kalk auszustreichen. Wenn die Sitzstangen rüßig sind, so streiche man die Ritze wiederholt mit Schmierseife aus, wodurch das Ungeziefer sicher getötet wird. Zur Bekämpfung ist es auch notwendig, daß der Dünger regelmäßig im Monat einmal aus dem Stall entfernt wird. Zur Einstreu unter den Sitzstangen verwende man trockenen Torfmüll und trockenen Sand.

Bienenzucht.

Ueberswinterung der Bienen in Pavillons oder geschlossenen Schuppen. Will man die Bienen in genannten Räumlichkeiten übernachten, so sorge man dafür, daß sie ganz dunkel gehalten werden. Es ist dieses eine Grundbedingung, denn selbst durch einen einfachen Lichtstrahl würden die Bienen aus dem Stode gelockt werden u. dann im geschlossenen Raume umkommen. Im Frühlinge sollte man glauben, die Bienen hätten schlecht überwintert, weil man viele tote Bienen findet. Allein das ist nicht der Fall; bei einer Ueberswinterung im Freien gehen noch mehr zu Grunde, man sieht es nur nicht.

Nach dem Einwintern der Bienen beginnt der Bienenbater sofort wieder die Arbeiten für das kommende Jahr. Zunächst werden alle Nestarbeiten ausgearbeitet. Es werden da Waben sortiert u. gestickt, Wachsreste gesammelt und geschmolzen, Geräte gereinigt und ausgebessert und was der Arbeiten noch mehr sind. Jetzt hat man Zeit dafür.

Fischzucht.

Verpflanzung der Dämme. Hat man einen neuen Damm aufgeschüttet, so lasse man ihn mindestens ein halbes Jahr liegen, ehe man den Teich bespannt, d. h. voll Wasser laufen läßt. Es ist gut, die Böschungen mit Rasen zu belegen oder mit Gras zu besäen. Die Verpflanzung mit Weiden ist gleichfalls anzuraten, weil sie einen dreifachen Vorteil bringt. Der erste Vorteil besteht in der Befestigung des Damms, welcher durch die Weidenbesetzung herbeigeführt wird. Dann erhält man aus den geschnittenen Weiden noch eine kleine Nebenbenutzung, und endlich wird ein Teich, der mit Weiden bepflanzt ist, viel mehr Naturfutter hervorbringen, als ein solcher mit kahlen Ufern.

Haushaltung.

Rostflecken aus der Wäsche zu entfernen. Man darf Rostflecken nicht zu lange in den Beugen stehen lassen, weil sie diese stark eingreifen, ja beschädigen; auch sind sie dann schwerer wegzubringen. Um sie zu entfernen, wird der naß gemachte Fleck an einen zinnernen Kessel gehalten, worin das Wasser stark kocht und vulkanisiertes Sauerkieselsäure darüber gerieken. Sollte der Fleck darnach nicht verschwinden, so wiederholt man das Verfahren, und wäscht dann die Stelle mit heißem Wasser zwei bis dreimal tüchtig aus. Sägespäne als Mittel zur Reinigung von

Flaschen, Ballons usw., besonders solcher, welche Fett enthalten, und deren Reinigung oft viel Mühe verursacht, sind reine Sägespäne mit nicht zu viel Wasser gut geschüttelt, bestens zu empfehlen. Nach mehrmaliger Behandlung mit denselben werden sogar Flaschen, welche stark riechende Flüssigkeiten enthalten, zu jedem Gebrauche wieder tauglich. Um Flaschen, welche Öle und Fette enthalten, zu reinigen, gibt man etwas gepulvertes doppeltchromsaures Kali in dieselben, gießt darauf konzentrierte engl. Schwefelsäure, lässt die Flaschen damit aus und spült sie mit kaltem Wasser nach.

Ölgemälde, welche alt und blind sind, wäscht man mit einem weichen Schwamm u. lauwarmem Seifenschaum rein ab, trocknet sie gut nach. Nach Verlauf von ungefähr einer Stunde klopft man ein Eiweiß schaumig und überreißt damit das ganze Bild — aber ja nicht steifig und streifig und die Farben sehen wieder aus wie neu.

Die Behandlung der Linoleumtapete. Aelteres abgetretenes Linoleum ist jeden Tag aufzuwaschen und manchmal nach tüchtiger Reinigung mit warmem Leinöl einzureiben. Selbgrundigem Linoleum ist immer der Vorzug zu geben, weil das dunkle Staub und Schmutz viel sichtbar werden läßt. Neueingelegtes Linoleum sollte man immer wischen und wie einen Parkettboden behandeln, womöglich jeden Tag mit einem wollenen Tuch trocken abreiben und einmal wöchentlich tüchtig büirsten. Um den Boden wieder hell und klar zu bekommen, büirste man ihn alle paar Wochen mit einer Seifenbrühe auf und wische ihn nachher ein.

Gemeinnütziges.

Mottenpulver. 50 Gramm Batschoulkraut, 25 Gramm Valerianwurzel, 20 Gramm Kampfer, 25 Gramm Weidenwurzel. Jeder Bestandteil wird so fein als möglich zerstoßen, dann alle miteinander vermischt und das Ganze mit etwas Batschoulöl parfümiert.

Wachstuch zu reinigen. Man wäscht es mit Quillayrindenswaser und spült mit reinem Wasser nach. Besonders schmutzige Stellen reinigt man mit einem Wollappen, der mit Petroleum oder Terpentinöl befeuchtet ist.

Silber zu reinigen. Silberseife hat den Nachteil, daß man bei starkem Reiben zu viel Silber abreißt, deshalb ist es sehr zu empfehlen, das Silber in heißes Seifenwasser mit Soda zu legen, einzeln zu putzen und heiß abzutrocknen, wodurch es einen sehr schönen Glanz erhält.

Hart gewordene Gummigegenstände zu erweichen. Als Grundbedingung um ein Hartwerden des Gummis überhaupt möglichst hintanzustellen, hänge oder lege man die betreffenden Stücke, besonders im Winter an nicht zu kalte Orte, denn die Kälte macht denselben in erster Linie hart und brüchig. Hat man dies aber trotzdem einmal übersehen oder ist der Gummi infolge schlechter Qualität hart geworden, so erweiche man denselben durch Einlegen in Salmiakgeist. Für einen Gummimantel empfiehlt sich überhaupt ein öfteres Abwaschen mit dieser Flüssigkeit.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 21. bis 27. November 1916.

Die in Rußland festgesetzten Höchstpreise schwanken in den einzelnen Gouvernements bei Roggen zwischen 160 (Orenburg) bis zu 195 (Archangelsk) Kopfen für ein Pfd. oder unter Zugrundelegung des Friedenswechsellurses zwischen 210—256 Mk. pro Tonne, bei Weizen zwischen 195 (Berm) bis zu 240 (Archangelsk) Kopfen oder zwischen 256 bis 315 Mark pro Tonne, bei Hafer zwischen 170 (Smolensk) bis zu 210 (Archangelsk) Kopfen oder zwischen 223—276 Mk. pro Tonne und bei Gerste zwischen 140 (Astrachan) bis zu 176 (Olsov) Kopfen für 1 Pud oder zwischen 184 bis 231 pro Tonne. Zur Beurteilung dieser Höchstpreise sei darauf hingewiesen, daß in Friedenszeiten die russischen Getreidepreise 60—80 Mk. für die Tonne niedriger als die deutschen sind. Als neue Höchstpreise für Stroh ist für Kleegruschstroh derselbe Preis wie bisher mit 250 Mk. für den Zentner festgesetzt, für gepreßtes Ma-

schinendruschstroh 235 Mk. statt bisher 238 Mk., für ungepreßtes Maschinendruschstroh 2 Mk., statt bisher 2,25 Mk. und für Stroh von Lupinen und von Zuder- und Runkelrübensamen aller Art 2 Mk. Die Höchstpreise gelten nicht für die beim Ausdreschen entstehende Spreu. Wer Stroh abgeben will, hat es zuvor der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin oder deren Vertretern anzubieten. Vom 1. Dezember ab dürfen Kommunalverbände den in ihren Bezirk sich vorübergehend aufhaltenden Fremden nicht mehr Tagesbrotkarten oder Reichsbrotmarken ausändigen. Die Reisenden müssen sich vielmehr von ihrem eigenen Wohnort aus mit Reichsbrotmarken versehen. Der Abnahmepreis für Abdeckereifett ist auf 320 Mk. für 100 Kg. festgesetzt. Dem preussischen Landesfleischamt ist vom Präsidenten des Kriegsernährungsamts mitgeteilt worden, daß eine Herabsetzung der Höchstpreise für Schlachtrinder bis zum 1. Juni 1917 nicht erfolgen würde. Das badische Ministerium des Innern hat den Höchstpreis für 1 Pfund Süßrahmtafelbutter beim Verkauf durch den Hersteller auf 2,40 Mk. für Butterfett auf 2,50 Mk. festgesetzt. Gleichzeitig ist der Preis für 1 Liter Rahm (Ruhfahne) mit mindestens 25 Prozent Fettgehalt beim Verkauf durch den Erzeuger auf 1,50 Mk. festgesetzt. Die preussische Landeszentralbehörde hat für den Verkauf von Rüben durch den Großhandel folgende Höchstpreise für den Zentner festgesetzt: bei Wasserrüben 1,75 Mk. (Erzeugerpreis 1,50 Mk.), bei Runkelrüben und Zuderrunkeln 2,05 Mk. (Erzeugerpreis 1,80), bei Kohlrüben 2,75 (Erzeugerpreis 2,50 Mk.), bei Möhren 4,50 Mk. (Erzeugerpreis 4 Mk.). Für kleine Speisemöhren, die zu Speisewedden bestimmt sind (Karotten), beträgt der Höchstpreis beim Verkauf durch den Erzeuger 8 Mk. für den Zentner. Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte macht darauf aufmerksam, daß Ackerbohnen und Beluschen, auch wenn sie zu Speisewedden Verwendung finden sollen, nur an sie bzw. ihre Kommissionäre und deren Ankäufer abgesetzt werden dürfen.

Industriehafer ist nach wie vor nur wenig beähtet und zum Höchstpreis von 320 Mk. ab Hannoverischer Station gegen Bezugschein angeboten. Die Preise für Serradella steigen und die Tendenz für alle Gräser ist andauernd fest. Es notieren Schlesischer Rotklee 175—190 Mk., Weißklee 138 bis 155 Mk., Gelbklee 70—78 Mk., Infarnaklee 82 bis 90 Mk., Englisch Raygras 100—110 Mk., Thimote 75—82 Mk. und Serradella 50—55 Mk. für 100 Pfd. Die immer noch am Markt hervortretende Nachfrage nach Schweine- und Pferdefutter konnte natürlich nicht befriedigt werden. Das Geschäft in Heu und Stroh litt unter den schwierigen Verkehrsverhältnissen.

Büchertisch.

Die Ziegenzucht der heutigen Zeit. Krankheiten der Ziegen, deren Heilung und Verhütung. Von A. von Keneße. Kommissions-Verlag der Universitäts-Buchhandlung Franz C o p p e n r a t h, Münster. Preis 50 Pfg.

Die „Ruh des kleinen Mannes“ hat in den letzten Jahren immer mehr an Ansehen gewonnen, u. namentlich in der gegenwärtigen schweren Zeit ist ihr Wert als Milchtier in besonderer Maße gestiegen. Nicht nur der sogenannte „Kleine Mann“, dem sie bei größter Anspruchslosigkeit in Nahrung und Stallung ein treuer Milchlieferant ist, weiß die Riege zu schätzen; auch in den besseren Kreisen hat sie wegen der herrschenden Milchknappheit freundliche Aufnahme gefunden. Da ist es nun begreiflich, daß in den Kreisen, die sonst keine Tierhalter sind, mancherlei Unkenntnis über Pflege und Behandlung dieses nützlichen Tieres herrscht. Ferner will der Verfasser mit Rat u. Tat zur Seite stehen in einem Büchlein, das in gemeinverständlicher Sprache über Krankheiten, ihre Verhütung und Heilung bei den Ziegen unterrichtet. Daß dabei der Anleitung zur Steigerung der Milchproduktion, Erzielung von Futter und Gälte Ernährunges ostan wird, ist für die Ziegenhalter von besonderem Werte. Das kleine Büchlein, das bereits in vierter Auflage erscheint, die ihre Vorleserinnen an Reichhaltigkeit noch übertrifft, dürfte sich viele neue Freunde erwerben.